3 Kirchliche Jugendarbeit

Seit vielen Jahren wird in der Deutschschweiz die «Option für Jugendliche» im Kleinen und im Grossen auf verschiedenen Ebenen gelebt. Welches Konzept, welche spirituelle Grundhaltung und welche Grundsätze stecken beim Bistum St. Gallen und bei weiteren Deutschschweizer Diözesen dahinter? Welche Anfragen an unsere Praxis entnehmen wir aus dem nachsynodalen Apostolischen Schreiben «Christus vivit»?

Konzept «Kirchliche Jugendarbeit im Bistum St. Gallen»

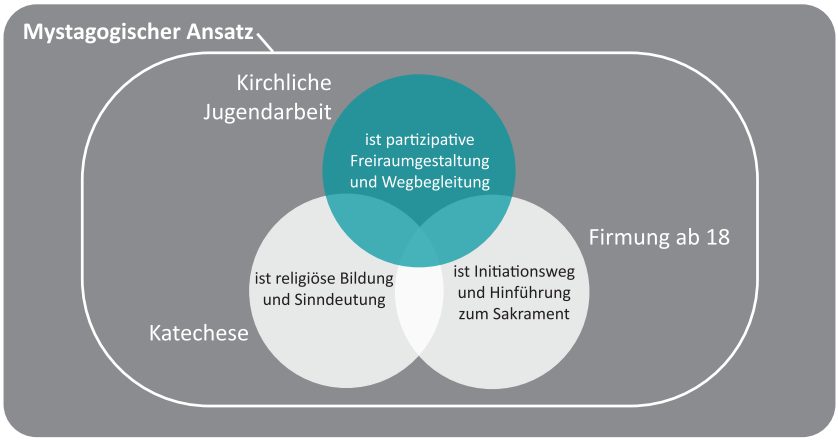
Sendungsauftrag

Gestützt auf das Zweite Vatikanische Konzil sehen die bischöflichen Richtlinien die Kirche als «Zeichen und Werkzeug der inmitten der Welt zu erfahrenden, befreienden Nähe Gottes in Christus (LG 1)». Wo immer Seelsorge tätig ist, nimmt sie ihren Sendungsauftrag in der Nachfolge Christi wahr. In diesen Sendungsauftrag der Kirche ist die kirchliche Jugendpastoral im Bistum St. Gallen eingebettet.

Richtlinien für die kirchliche Jugendarbeit im Bistum St. Gallen

Jugendpastorale Aufgabenbereiche

Die Jugendpastoral des Bistums St. Gallen wird in die drei verschiedenen Aufgabenbereiche kirchliche Jugendarbeit, Katechese und Firmung ab 18 gegliedert, die Mystagogie als Grundhaltung kennen:

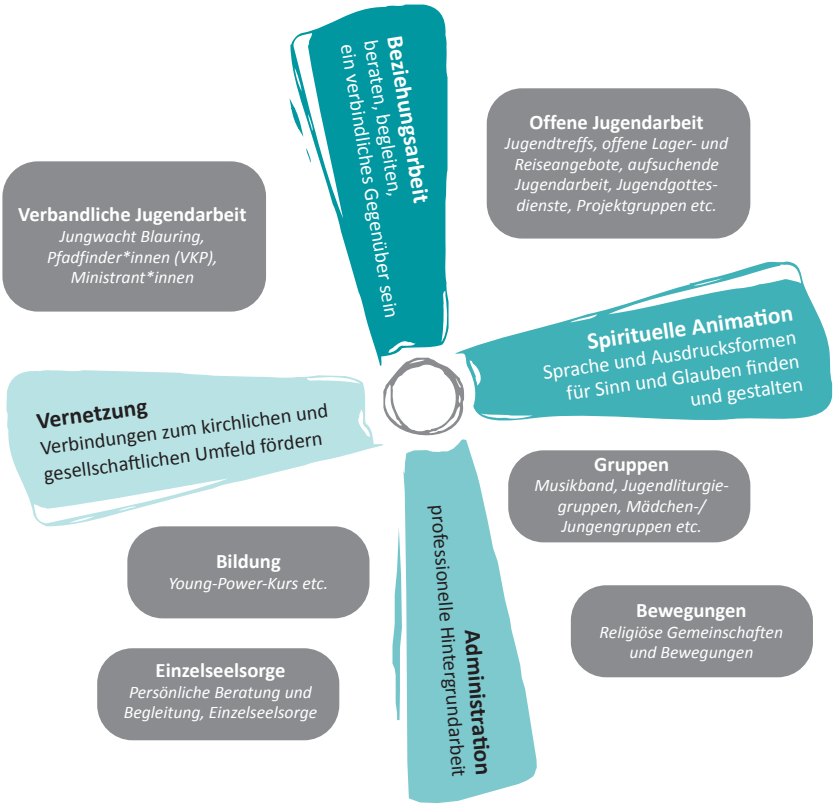


AB Jugendpastoral

Kirchliche Jugendarbeit: Praxisfelder und Querschnitt-aufgaben

In **geistvoll** ist der Fokus auf die kirchliche Jugendarbeit gerichtet, die sich wiederum in die Praxisfelder *Verbandliche Jugendarbeit, Offene Jugendarbeit, Einzelseelsorge, Bildung, Bewegungen* und *Gruppen* einteilen lässt. Um die unterschiedlichen Praxisfelder in Schwung zu bringen und den Elan auch zu erhalten, stellen sich die Querschnittaufgaben *Beziehungsarbeit, Spirituelle Animation, Administration und Vernetzung*.

Folgend aufgeführt sind die Praxisfelder und Querschnittaufgaben im Detail:



AB kirchliche Jugendarbeit Praxisfelder und Querschnittaufgaben

PPP Kirchliche Jugendarbeit

Ziele

Kirchliche Jugendarbeit «sieht sich als Dienst der Kirche, die Jugendliche durch deren Lebensentwicklungen begleitet. Sie hat das Ziel, ‹jungen Menschen den Zugang zu jener Lebensweise frei zu machen und frei zu halten, wie sie Jesus von Nazareth gelebt hat.› Es geht dabei ‹um die individuelle, soziale, gesellschaftliche und religiöse Entfaltung und Selbstverwirklichung des Jugendlichen: der freie, kontaktfähige, engagierte, kritische, selbst- und verantwortungsbewusste Mensch.›

Die kirchliche Jugendarbeit fordert und fördert junge Menschen in der Begegnung mit sich selbst, mit anderen und mit Gott, ihre unverwechselbare Identität zu finden und so fähig zu werden, im Geist von Jesus von Nazareth in Kirche und Gesellschaft zu handeln.»[29]

Struktur

Kirchliche Jugendarbeit hat im Bistum St. Gallen drei Ebenen:

- Pfarreien und Seelsorgeeinheiten
- Dekanate mit den akjs und den Dekanatsdelegierten
- Bistum mit der DAJU

Wichtig ist, dass die «drei Ebenen … aufeinander bezogene Arbeitsfelder sind, deren Koordination und Kooperation für das Gelingen unabdingbar ist»[30]. Subsidiarität gilt dabei als Prinzip, d. h., «die übergeordnete Ebene unterstützt und fördert die darunterliegende»[31].

Weitere Vernetzung

Kirchliche Jugendarbeit geschieht nicht nur im katholischen Binnenraum, sondern sie profitiert vielmehr vom Austausch und von der Zusammenarbeit mit anderen Konfessionen und Religionen, der kommunalen resp. städtischen Jugendarbeit wie auch vom schulischen Unterrichtsfach «Ethik, Religionen und Gemeinschaft».

«Christus vivit» – eine Anfrage oder Ergänzung an ein Konzept Kirchliche Jugendarbeit in der Deutschschweiz

von Eugen Trost

Im nachsynodalen Apostolischen Schreiben «Christus vivit»[32] richtet sich Papst Franziskus direkt und auf Augenhöhe an die Jugendlichen und fordert sie auf, Subjekt einer christlich verantworteten Zukunft zu sein:

Subjekt der Zukunftsgestaltung

«Ich bitte euch, lasst nicht zu, dass andere die Hauptdarsteller der Veränderung sind! Ihr seid die, denen die Zukunft gehört! Durch euch tritt die Zukunft in die Welt ein. Ich bitte euch auch, die Hauptdarsteller dieser Veränderung zu sein. Arbeitet weiter daran, die Apathie zu überwinden und eine christliche Antwort auf die sozialen und politischen Unruhen zu geben, die sich in mehreren Teilen der Welt zeigen. Ich bitte euch, Konstrukteure der Welt zu sein und euch an die Arbeit für eine bessere Welt zu machen.» (CV 174)

Kirchliche Partizipation an den Zukunftsfragen Jugendlicher

Unsere «alten» Konzeptansätze, z. B. skizziert in den «Perspektiven pfarreilich orientierter Jugendarbeit»[33] und in der «Magna Charta – Grundlage für eine gelingende kirchliche Jugendarbeit in der deutschsprachigen Schweiz»[34], sind im Kern immer noch gültig, inspirierend und als Qualitätsstandard korrekt. «Christus vivit» stellt aber herausfordernd die Frage nach der Partizipation anders.

Partizipation – Perspektivenwechsel notwendig?

In der Vergangenheit war die Anteilnahme, der Partizipationsgrad Jugendlicher an Projekten, Themenfindung und Umsetzung jugendpastoraler Anliegen ein zentrales Qualitätsmerkmal. Besonders im Arbeitsfeld der kirchlichen Jugendarbeit zeigte man damit, dass Jugendliche als eigenständige Persönlichkeiten ernst genommen, wertgeschätzt und nicht instrumentalisiert wurden.

Wenn in «Christus vivit» Jugendliche ermutigt werden, Hauptdarsteller*innen einer verantworteten, nachhaltigen Zukunft zu sein, dann muss die Frage nach der Partizipation für die Kirche wohl neu lauten: Wie kann die Kirche an der Suche Jugendlicher nach einer verantworteten und nachhaltigen Zukunft partizipieren und ihren Beitrag dazu leisten?

Dieser neue Blickwinkel würde beide zu gleichwertigen Partnern machen, die den jeweils anderen nur durch Überzeugungsarbeit gewinnen können.

Papst Franziskus warnt die Kirche eindringlich, nicht überheblich zu sein: *«Wenn sie auch die Wahrheit des Evangeliums besitzt, heisst das nicht, dass sie es in seiner Fülle verstanden hätte; sie muss vielmehr im Verständnis dieses unerschöpflichen Schatzes immer weiterwachsen.»* (CV 41)

Demut ist gefragt, denn sie macht die Kirche wieder zu einer hörenden, empathischen und lernbereiten Partnerin.

Glaubwürdigkeit durch Demut

«Auch wenn es junge Menschen gibt, die mit einer Kirche zufrieden sind, die sich in aller Demut ihrer Gaben gewiss ist und eine redliche und brüderliche Kritik zu üben weiss, so wünschen doch andere junge Menschen eine Kirche, die mehr zuhört und nicht ständig die Welt verdammt. Sie wollen keine schweigende und schüchterne Kirche sehen, aber auch keine, die immer Krieg führt wegen zwei oder drei Themen, auf die sie fixiert ist. Um in den Augen der jungen Menschen glaubwürdig zu sein, muss die Kirche zuweilen die Demut wieder zurückgewinnen und einfach zuhören und in dem, was andere sagen, ein Licht erkennen, das ihr helfen kann, das Evangelium tiefer zu verstehen.» (CV 41)

Wenn wir die jugendpastoralen Aufgabenbereiche[35] und die Praxisfelder und Querschnittaufgaben der Jugendarbeit[36] des Bistums St. Gallen anschauen, dann repräsentieren diese in etwa auch die des ganzen deutschschweizerischen Pastoralraumes.

Ergänzung: Berufungspastoral als Grundmelodie

Was Papst Franziskus explizit in einer erneuerten Jugendpastoral integriert sieht, ist eine erweiterte Berufungspastoral; dies auch als fester Bestandteil der kirchlichen Jugendarbeit und nicht als weitere Querschnittaufgabe, sondern eher als Grundmelodie, die in allen Praxisfeldern und allen Querschnittaufgaben anklingt. Neben dem klassischen Berufungsthema für den Dienst in und an der Kirche sollen hier noch weitere drei Berufungsthemen des Apostolischen Schreibens «Christus vivit» aufgegriffen werden:

Berufen zur Selbstverwirklichung

«Um die eigene Berufung zu erfüllen, muss man alles, was man ist, entwickeln, wachsen lassen und fördern. Es geht nicht darum, sich selbst zu erfinden oder sich selbst aus dem Nichts zu erschaffen, sondern sich selbst im Lichte Gottes zu erkennen und das eigene Sein zum Blühen zu bringen: Nach dem Plan Gottes ist jeder Mensch berufen, sich zu entwickeln; denn das ganze Leben ist eine Berufung. Deine Berufung hilft dir, dein Bestes zur Ehre Gottes und zum Wohl der anderen herauszuholen. Es geht nicht einfach darum, etwas zu tun, sondern es mit Sinn und Ziel zu tun.» (CV 257)

Berufen zu einer Aufgabe

«Diese missionarische Berufung hat mit unserem Dienst an den anderen zu tun. Denn unser Leben auf Erden erreicht seine Fülle, wenn es zu einer Gabe wird. Ich möchte in Erinnerung rufen: ‹Die Mission im Herzen des Volkes ist nicht ein Teil meines Lebens oder ein Schmuck, den ich auch wegnehmen kann; sie ist kein Anhang oder ein zusätzlicher Belang des Lebens. Sie ist etwas, das ich nicht aus meinem Sein ausreissen kann, ausser ich will mich zerstören. Ich bin eine Mission auf dieser Erde, und ihretwegen bin ich auf dieser Welt.›» (CV 254 und Apostolisches Schreiben Evangelii gaudium, 273)

Berufen aufzutreten

«Liebe junge Freunde, bitte schaut euch das Leben nicht ‹vom Balkon aus› an! Begebt euch in die Welt! Jesus ist nicht auf dem Balkon geblieben. Er hat sich mitten hineingestürzt. (…) Taucht ein in das Leben, wie Jesus es gemacht hat. Aber vor allem kämpft auf jegliche Art für das Gemeinwohl, seid Diener der Armen, seid Protagonisten der Revolution der Liebe und des Dienstes, die fähig sind, den Pathologien des konsumistischen und oberflächlichen Individualismus entgegenzutreten.» (CV 174)

Wie Berufung erkennen

Um dieser Herausforderung gerecht zu werden, rät Papst Franziskus zu folgenden persönlichen Fragen:

«Kenne ich mich selbst über den Schein und meine Empfindungen hinaus? Weiss ich, was meinem Herzen Freude bereitet oder was es traurig stimmt? Welches sind meine Stärken und wo sind meine Schwachpunkte? Es folgen unmittelbar weitere Fragen: Wie kann ich besser dienen und der Welt und der Kirche nützlicher sein? Was ist mein Platz auf dieser Erde?» (CV 285)

«Christus vivit» ist eine ernsthafte Anfrage an das Selbstverständnis heutiger gelebter Jugendpastoral. Das Apostolische Schreiben ermutigt, die Grundhaltungen einer mystagogisch-pastoralen Haltung[37] konsequent, auch strukturell, umzusetzen. Es dürfen nicht die Konzepte der Kirche sein, die die Begegnung, die Projekte, die Themen etc. auf der Suche nach einer gemeinsamen Zukunft prägen. Es müssen die Anfragen und Träume der Jugendlichen sein, die uns inspirieren sollen. Darum noch ein letztes Zitat aus «Christus vivit»:

Ermutigung zum Träumen

«Liebe junge Menschen, verzichtet nicht auf das Beste an eurer Jugend, beobachtet das Leben nicht von einem Balkon aus. Verwechselt das Glück nicht mit einem Sofa und verbringt nicht euer ganzes Leben vor einem Bildschirm ... Seid nicht wie abgestellte Autos, lasst lieber eure Träume aufblühen und trefft Entscheidungen. Setzt etwas aufs Spiel, auch wenn ihr Fehler machen werdet. Seid nicht blosse Überlebende mit einer narkotisierten Seele und schaut nicht die Welt an, als ob ihr Touristen wärt. Lasst von euch hören! … Öffnet die Käfigtür und fliegt hinaus! Geht bitte nicht schon vorzeitig in den Ruhestand.» (CV 143)

Apostolisches Schreiben Christus vivit

Perspektiven pfarreilich orientierter Jugendarbeit

Magna Charta – Grundlage für eine gelingende kirchliche Jugendarbeit

AB Christus vivit

Grundhaltung Mystagogie

«Mystagogie» ist wortwörtlich ein geheimnisvoller Begriff, der in den letzten Jahren in der kirchlichen Jugendarbeit zentral geworden ist. Was heisst dieser schillernde Begriff? Wie sieht das Verhältnis von Mystagogie und Spiritualität aus? Wie ist Mystagogie im Rahmen der kirchlichen Jugendarbeit zu verstehen? Welche Weiterentwicklung steht an, damit Mystagogie die tragende spirituelle Grundhaltung in der kirchlichen Jugendarbeit wird?

Herkunft des Wortes

Der Begriff «Mystagogie» ist aus zwei altgriechischen Wörtern gebildet:

1. myein bedeutet Augen und Ohren verschliessen. Davon abgeleitet sind auch die eingedeutschten Begriffe «mysteriös» oder «Mysterium». Sie deuten etwas Geheimnisvolles an. Im ersten Wort geht es darum, Augen und Ohren zu verschliessen, um innerlich ein Geheimnis zu fassen.
2. agein bezeichnet das An-die-Hand-Nehmen des freien Jungen durch den Haussklaven, das Hinführen in die Schule, zum Erkenntnisgewinn.

Beim Begriff «Mystagogie» geht es ursprünglich um das Hinführen und Geleiten in das Geheimnis.

Religiöse Deutung

Mystagogie bezeichnete in der Antike die Unterweisung von Jünger*innen in einen Mysterienkult, deren religiöse Lehren und Riten vor Aussenstehenden geheim gehalten wurden. Im frühen Christentum wurde Mystagogie als Initiation (Einführung und Aufnahme) in die Heilsgeschichte mit Gott verstanden, die öffentlich und für alle möglich war. Ab dem 4. Jh. wurde der Begriff Mystagogie mit der christlichen Taufe verknüpft: Die Bewerber*innen wurden in der Osternacht getauft und in der darauffolgenden Woche in den christlichen Glauben eingeführt.

Rahners Wiederentdeckung

Es ist das Verdienst von Karl Rahner, den Begriff «Mystagogie» aus der Rumpelkammer der Kirche geholt, abgestaubt und theologisch weiterentwickelt zu haben. Seine Transzendental-Theologie ist geprägt von zwei Grundüberzeugungen:

1. Gott berührt den Menschen in seinem Innersten. Diese Berührung Gottes im Innersten geschieht aus Gnade. Sie ist geschenkte Liebe, die jedes Verstehen übersteigt.
2. In dieser Berührung Gottes, in dieser Zuwendung Gottes, teilt sich Gott den Menschen selbst mit. Gott ist also schon vor jede*r Missionar*in in den Menschen da – auch in Jugendlichen hier und heute.

Dank dieser Selbstmitteilung Gottes ist in jedem Menschen ein Ort der konkreten und direkten Gotteserfahrung angelegt. Oft ist dieser Ort, das «Innerste meines Inneren», zugeschüttet oder in der Alltagsagenda im hinteren Bereich angesiedelt. Bei Fragen nach Ursprung und Sinn des Lebens,

in Freuden und Ängsten, Hoffnungen und Sorgen stossen wir Menschen an diesen Ort vor, erahnen wir das Geheimnis unseres Lebens, das Geheimnis, das wir auch Gott nennen.

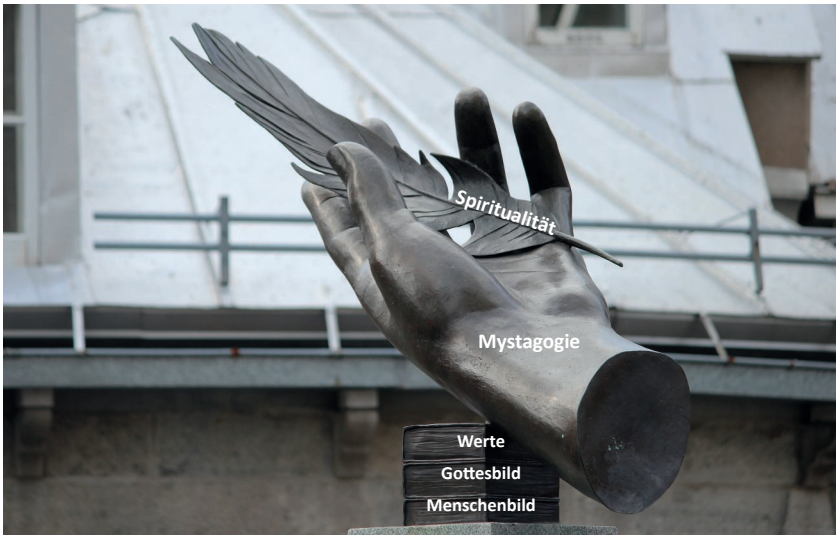
Rahners Bonmot

«Der Christ der Zukunft wird ein Mystiker sein oder er wird nicht mehr sein.»[38] Ein Mystiker, eine Mystikerin ist ein Mensch, der etwas vom Geheimnis des Lebens erahnt und erfahren hat. Glich die religiöse Erziehung in früheren Zeiten einer Eintrichterung von Glaubensinhalten, so ist sie heutzutage gekennzeichnet von eigenen, individuellen Glaubenserfahrungen. Die spirituellen Menschen von heute und morgen werden Personen sein, die «etwas», die eben Gott erfahren haben. Oft brechen solche Gotteserfahrungen in Krisensituationen und Lebensübergängen auf, die typisch für die Jugendzeit sind.

Verhältnis von Mystagogie und Spiritualität

Wie sieht das Verhältnis von Mystagogie und Spiritualität aus? Oder anders formuliert: Ist Mystagogie eine (postmoderne) Spiritualität? Auf den Punkt gebracht: Mystagogie ist das Fundament, die Grundhaltung, Spiritualität der Inhalt. Das heisst, Mystagogie an sich ist vom Wesen her keine Spiritualität. Das folgende Foto soll eine Hilfe sein, das Verhältnis von Mystagogie und Spiritualität zu verstehen. Mystagogie als Grundhaltung ist wie die ausgestreckte, offene und haltende Hand. Jede Grundhaltung ihrerseits wird gestützt und getragen von Werten, vom Gottesbild und Menschenbild, die jede Person ausgebildet hat. Werte wie Gerechtigkeit und Solidarität, Gott als Liebe und Geheimnis und ein positives, aufrichtendes Menschenbild nähren die Grundhaltung Mystagogie, die davon ausgeht, dass Gott in jedem Menschen schon da ist. Diese Präsenz Gottes gilt es für sich selbst und mit Jugendlichen immer wieder zu entdecken und für den eigenen Alltag relevant zu machen. Spiritualität ist so die vielfältige und vielgestaltige Ausdrucksweise der Entdeckungsreise zu und mit Gott. Oder mit dem Bild gesprochen: So verschieden wie die Federn eines Steinadlers, einer Blaumeise, eines Kolibris und einer Lachmöwe sind, so unterschiedliche Spiritualitäten gibt es auf dieser Entdeckungsreise. Die Inhalte von Spiritualität können biblisch, franziskanisch, ignatianisch, feministisch, schöpfungstheologisch etc. geprägt und ausgerichtet sein.

Im Folgenden gebrauchen wir Mystagogie im Sinne von spiritueller Grundhaltung.



AB Verhältnis Mystagogie Spiritualität. PPP Mystagogie als spirituelle Grundhaltung

Charakteristika der mystagogischen Jugendarbeit

Kirchliche Jugendarbeit mit Mystagogie als spiritueller Grundhaltung

- ist eine Hinführung zum Geheimnis, das ein Doppeltes ist, d. h. einerseits Gott, der schon im Menschen da ist, und andererseits der Mensch mit seiner Beziehung zu Gott, zu dem der Mensch geführt wird.
- will wecken, was in Jugendlichen bereits angelegt ist, d. h., sie will ihnen eigene Zugänge zum Göttlichen geben.
- ist Präsenz, d. h. bei Jugendlichen durch Beziehungsarbeit präsent sein, da sein.
- ist keine Katechese im engeren Sinn oder Hinführung zur Liturgie, sondern «way of life», d. h., sie orientiert sich an den Lebenswelten von Jugendlichen und hat das Alltägliche und Gewöhnliche im Blick.
- geht mit Absicht absichtslos auf Jugendliche zu, d. h., trägt nicht bereits vorgefertigte Meinungen und Ziele an diese heran.
- ist eine «leise Pastoral», d. h., sie schafft Situationen, Raum und Zeit, in denen Jugendliche da sein können, so wie sie sind und / oder sein möchten.
- ist heilsame Konfrontation, d. h., Jugendliche merken, dass sie in der Seelsorge Hinweise erhalten, die sie weiterbringen, und realisieren evtl., dass sie auf dem falschen Weg sind.
- hat ihre bestimmten Orte und Zeiten. Diese werden durch die Jugendlichen selbst bestimmt. Sie liegen meist ausserhalb der «normalen Arbeitszeiten», z. B. am Lagerfeuer, während des Abwaschens, beim Essen.

PPP Mystagogie Einführung. Interview Haslinger in Textform und als WAV-Audioformat